

Rosemarie Karl

Rosemarie Karl ist gebürtige Reichelsheimerin. Und auch bekennende, selbst wenn sie gern in Mannheim shoppen geht. Straßencafés in Fußgängerzonen liebt. Ab und an sich mehr Privatleben wünscht. Die gelernte Krankenschwester ist durch einen herben Schicksalsschlag in die Unternehmer-Rolle gerutscht. Überraschend erlag 1999 ihr Mann Lothar beim Sport nach Feierabend einem Herzstillstand. Bis dahin hatte sie nur ab und an im Büro geholfen, die Buchhaltung erledigt. Nach kurzem Innehalten folgte der Rollenwechsel. Und kam der erste Frust. Großkunde Siemens sprang ab, weil es den Firmengründer nicht mehr gab, der 1980 gestartete Zulieferbetrieb scheinbar seiner Zukunft beraubt war. Im Januar 2000 mussten 15 der damals 32 Beschäftigten entlassen werden. Die Sparkasse Odenwald als Hausbank aber blieb an Bord. Ende 2000 kam Siemens zurück – und die meisten der Mitarbeiter, die nicht anderweitig untergekommen waren. Zu Siemens gesellte sich alsbald ABB. Und Messer Cutting und Welding in Groß-Umstadt. Heute stehen 142 Frauen und Männer auf den Lohn- und Gehaltslisten, strebt man 2010 einen Umsatz von elf bis zwölf Millionen Euro an.

Bei allem Stress könne sie gut abschalten, habe einen sehr guten Schlaf, sagt Karl. Jogging und Nordic Walking sorgen für den nötigen Ausgleich. Oder ihr Freundeskreis und Urlaub in Meran. Vielschichtiges soziales Engagement versteht sich fast von selbst. Im Vorstand der Mittelstands-Vereinigung sitzt sie. Und seit Dezember hat Rosemarie Karl eine weitere wichtige Funktion inne: Sie ist Oma, hat eine Enkeltochter: „Mein Sonnenschein“, sagt sie. Mutter ist Tochter Kerstin (33), Diplom-Betriebswirtin beim Chemieriesen BASF; zudem hat sie eine „Stand-by-Funktion“ inne. Es gebe einen Notfallplan, sagt Rosemarie Karl – die eigene bittere Erfahrung war hier offenbar der Ratgeber. Die zweite Tochter, Stephanie (29), ist übrigens als Krankenschwester tätig wie einst die Mutter, arbeitet im Kardiologischen Zentrum im Alice-Hospital in Darmstadt.

Tragen ihre Chefin auf Händen:

Michael Geissner, Horst Arras, Regina Werner und Wilfried Pfeifer (von links).

FOTOS: ALEXANDER



Charmantes Odenwälder Geschäftsmodell

Karl Elektronikbau – Übernahme der insolventen GRS Schaltanlagen GmbH stellt das Reichelsheimer Unternehmen auf eine breitere Basis – Rosemarie Karl kombiniert soziale Ansätze und unternehmerischen Erfolg trefflich

VON ACHIM PREU

Die Filmtitel könnten lauten: Eine Frau steht ihren Mann. Mit weiblicher Intuition zum wirtschaftlichen Erfolg. Hauptsache, die Chemie stimmt. Oder: Der Betrieb als funktionierende Familie.

Was abgedroschen klingt, reichlich aufgesetzt, marketingtechnisch konstruiert, das ist hier gelebte Realität. Für die Besetzung der Hauptrolle drängt sich Rosemarie Karl (54) geradezu auf, obwohl es ihrem Naturell widerspricht, dick aufzutragen. Aber die geschäftsführende Gesellschafterin der Karl Elektronikbau GmbH ist ebenso authentisch wie mit ihrer optimistischen Grundeinstellung ansteckend. Und offenbar durchsetzungsstark, selbst wenn man das der kleinen zierlichen Frau mit der großen Ausstrahlung zunächst nicht zutraut. Vielleicht ist sie deshalb so erfolgreich, hat selbst in der Krise mit ihrer Firma trotz zum Teil massiver Umsatzeinbrüche keinen Schiffbruch erlitten. Und ist für viele gefragte Gesprächspartnerin – auch für Insolvenzverwalter. So im Fall der gestrandeten GRS Schaltanlagen GmbH aus Darmstadt, deren Wurzeln im zerlegten Schenck-Konzern zu finden sind. Im März beim Notar, kurz vor der Unterschrift, kamen zwar erste Zweifel, ob man GRS tatsächlich übernehmen sollte: Was machst du da denn nur, schoss es ihr durch den Kopf, wie sie offen sagt. Aber das finanzielle Risiko sei überschaubar, kein großer Kredit nötig gewesen, beruhigte eine innere Stimme. Unterstützung gab es von den zwei Töchtern, rationale Aspekte gewannen die Oberhand. Ohne Zweifel wichtig.

Aber es gibt auch eine emotionale Ebene. Die taugt in der Wirtschaft bisweilen mehr als tiefschürfende und teure Analysen, die sich nur zu oft als Fehleinschätzung entpuppen. „Mein Bauchgefühl hat mir gesagt, das kann was werden.“ Die menschliche Basis muss passen, sagt sie. Dann erinnert sich die mit einem ehrlichen Odenwälder Idiom sowie viel Herz gesegnete Geschäftsfrau an ihren ersten Kontakt mit den GRS-Beschäftigten, den ersten Besuch in Darmstadt. Imponiert habe ihr, dass dort zielstrebig, ehrgeizig an Aufträgen gearbeitet wurde, obwohl die Gehälter nicht gezahlt worden waren. Schon da war die Karl Anlagenbau GmbH gedanklich geboren. 17 Beschäftigte mussten nicht zur Arbeitsagentur, weil Karl sich den Verlockungen dieser „Herausforderung“ nicht

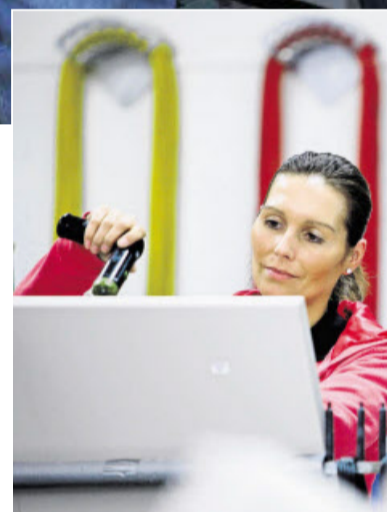
ernsthaft widersetzt hat. Von den drei GRS-Gründern sind nur noch Peter W. Schmidt aus Bad König an Bord und Jörg Gallei aus Lorsch. Das große R – dahinter stand Torsten Roß aus Otzberg – gehört nicht mehr dazu.

Über 140 Mitarbeiter an mehreren Standorten

Insgesamt stehen nun 142 Frauen und Männer (darunter sechs Auszubildende) auf der Payroll. Die Zahl der Leiharbeiter, früher etwa 20, wurde abgebaut. Also exakt das umgesetzt, was etwa Gewerkschaften fordern, sozialversicherungsrechtliche Jobs geschaffen. Und Karl stellt ihre Aktivitäten auf eine breitere Basis, bekommt knapp drei Millionen Umsatz hinzu, erreicht einen besseren Risikomix. Eine typische Win-win-Situation. Denn neben den Hauptkunden Siemens und ABB aus der Energiebranche hat sich nun mit Schenck Rotec und der Mutter Dürr AG das Tor zur Autoindustrie geöffnet. Oder über Schenck Process in den Anlagenbau. Und dabei das qualitative Profil geschärft, denn die ehemalige GRS erledigt auch besonders komplexe Aufgaben. Der Standort Darmstadt mit seinen logistischen Vorteilen im Schenck Industriepark wird beibehalten mit Blick auf die Geschäftsbeziehungen zu Siemens im nahen Frankfurt. Die Fertigungen von Karl und GRS ergänzen sich, heißt es. Zudem sei es nun einfacher, Kapazitätsengpässe auszugleichen. Photovoltaik, wo GRS für Conergy nicht unproblematische Millionenaufträge abwickelte, gehört aber nicht mehr zum Portfolio.

Woran GRS denn gescheitert ist? Bei dieser Frage hält man sich nicht lange auf. Belässt es bei Allgemeinem. Dass das Kaufmännische unterbelichtet war, Controlling gefehlt hat, zu viel Unproduktives an Bord war. Derzeit ist man dort bis Ende Juni ausgelastet, der Orderingang ist gut. Auch skeptische Lieferanten wurden zurückgewonnen, obwohl dazu viel Überzeugungsarbeit geleistet werden musste. Die Fertigung wurde umgekrempelt, fast täglich ist man beim neuen Familienmitglied in Darmstadt. Man, das ist die Alleingesellschafterin Karl oder einer ihrer „Buben“: Prokurist Michael Geissner (36) oder Produktionsleiter Horst Arras (54). Da nimmt man die 25 Kilometer einfache Strecke an den Woog gerne in Kauf, um voranzukommen.

Dieses schlanke Konstrukt an der Spitze garantiert hohe Flexibilität und



hilft dabei. Dass Rosemarie Karl bei der Wahl der Auszubildenden bewusst Hauptschülern mit ansonsten „schlechten Chancen in der Industrie“ eine Chance gibt, ist kein Widerspruch dazu. Und eigentlich haben wir so etwas auch erwartet. Dass durch die Konzerne die Produkte zu 90 Prozent indirekt meist im Export landen, überrascht da mehr. Odenwälder Elektrotechnik à la Karl findet sich deshalb in Indien, Russland oder Abu Dhabi. Hin und wieder müssen Mitarbeiter deshalb vor Ort sein.

Wenn als Folge der GRS-Transaktion schon mal öfter das Telefon bei Rosemarie Karl klingelt und weitere Firmen angedient werden, weil die dicht besetzte Branche gerade eine Konsolidierung durchläuft – beschleunigt durch die Krise –, bringt das die Geschäftsführerin nicht aus der Fassung. Aber an Übernahmen denkt sie momentan nicht, wiewohl sie sich in die jeweilige Situation „hineinzufühlen“ versucht, keine Schadenfreude empfindet. Dazu geht heutzutage im Wirtschaftsleben vieles viel zu schnell.

Zwölf Millionen Umsatz vor Augen

Nach einem Umsatz von 8,0 Millionen Euro (2008: 9,5 Millionen) sollen 2010 konservativ geschätzt elf bis zwölf Millionen 2010 mit zehn Kunden herauskommen. Damit habe man eine gute Betriebsgröße. Vor allem verdient man Geld, was heute nicht die Regel ist. Zahlen bleiben unter Verschluss. Verständlich. Karl sagt aber: „Der Gewinn war sehr gut.“ Welche Kollege würde derlei so ehrlich äußern? Richtig. Niemand. Dass man ohne Tarifbindung unterwegs ist bei einer Arbeitszeit zwischen 37,5 und 40 Wochenstunden, dürfte wegen des engen Arbeitsmarktes nicht der Rendite-Hauptgrund sein. Zumal es seit vier Jahren eine Gewinnbeteiligung gibt. Zuvor werden mittels eines Punktesystems Qualität der Arbeit, Qualifikation und andere Parameter zu einer Bewertung verdichtet. Durchgehende Qualität (ISO 9001 zertifiziert), gute Preise und hohe Reaktionsgeschwindigkeit sind bei alledem die betriebliche Basis.

Weil Stillstand Rückschritt ist in der Wirtschaft, denkt Karl gleichwohl an weitere Betätigungsfelder. Klima- und Schwimmbadtechnik etwa, Umwelttechnik oder Labormedizin. Oder Komplettlösungen und Engineering-Leistungen. Die kluge Frau baut eben vor. Schließlich ist sie für viele Menschen und Familien verantwortlich, weil Karl Elektronik zu den drei größten Arbeitgebern in Reichelsheim gehört. Und ihre Chefin irgendwie eine Botschafterin ist – für den Odenwald, für Frauen in Führungspositionen, noch mehr freilich für Unternehmertum alter Prägung mit starken sozialen Wurzeln und abseits des schnellen Geldes. Berechenbar. Nachhaltig. Das macht das Ganze doppelt sympathisch. Und deshalb bislang so erfolgreich?



[Person]